

# BUCHBESPRECHUNGEN

## DIE ARBEITERSCHAFT IM KALTEN KRIEG

Schriftenreihe der Auslandswissenschaftlichen Gesellschaft, Heft 8, C. W. Leske Verlag, Darmstadt 1954, 103 Seiten, 3,50 DM.

Nach dem Heft 2 der Schriftenreihe der Auslandswissenschaftlichen Gesellschaft, das die Gewerkschaften unter der Fragestellung „Lebensordnung oder Zweckapparat?“ abhandelte, ist das vorliegende Heft 3 enttäuschend. Bei den Beiträgen handelt es sich im wesentlichen um die Wiedergabe von Referaten, die auf einer Aussprache der Gesellschaft im Mai 1953 gehalten worden waren. Sie sind nach Qualität und Fragestellung sehr unterschiedlich zu bewerten. Dadurch, daß sie jetzt unter dem Titel „Arbeiterschaft im kalten Krieg“ zusammengefaßt werden, werden sie in einen Zusammenhang gebracht, der ihrem Inhalt nicht entspricht. Der Titel ist irreführend. Die Arbeiterschaft im kalten Krieg ist das zentrale Thema der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, genau genommen sogar schon seit Beginn des Jahrhunderts. Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und die Abwehr seiner Versuche der Durchdringung und Gleichschaltung der Organisationen der Arbeiterbewegung ist nur eine Seite des Themas. Zugleich handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit denjenigen totalitären Kräften unserer Zeit, die wir unter dem Sammelbegriff Faschismus zusammenfassen, und schließlich solchen totalitären Tendenzen, die in der demokratischen Arbeiterbewegung originär im Zuge des unvermeidlichen Anwachsens der Rolle des „Apparats“ entstehen, andererseits aber auch ihre Wurzeln in einigen Variationen der Elitetheorien haben können, die zum Teil gerade in Abwehr kommunistischer Durchdringungsversuche entwickelt werden. Es handelt sich also um ein recht komplexes Thema. Selbst wenn man es beschränkt auf die unmittelbaren Auswirkungen des Ost-West-Machtkampfes auf die Arbeiterschaft, ist es noch außerordentlich umfassend, und seine Behandlung würde eine straffe Konzentrierung auf die Hauptaspekte dieses Ringens erfordern.

Der Aufbau der Schrift läßt eine zentrale Fragestellung und Herausarbeitung von Aspekten leider vermissen. Nur drei Beiträge behandeln die Auseinandersetzungen mit dem Kommunismus in der Arbeiterschaft: *Dr. Axel von Gadolin*, Helsinki: Die finnischen Arbeiter in der Nachkriegszeit; *Vladimir Pekelsky*, Brunn, z. Z. München: Die tschechischen Arbeiter und der Kommunismus; *René Boukobza* (Force Ouvrière), Paris, z. Z. Tübingen: Die französische Gewerkschaftsbewegung von 1936 bis zur Gegenwart.

Ein Beitrag von *Heinz Barth*, Madrid: Die spanische Arbeiterschaft seit dem Bürgerkrieg, läßt jede kritische Analyse des Franco-Systems vermissen und begnügt sich mit dem Hinweis auf den Widerspruch zwischen gut klingenden sozialpolitischen Gesetzen und der sozialen Wirklichkeit Spaniens. Eine Darstellung des heftigen und blutigen Kampfes zwischen den Kommunisten (und speziell den Moskauer Emigranten) und den spanischen Arbeiterorganisationen während des Bürgerkrieges fehlt völlig, obwohl eine kurze Vorgeschichte der Arbeiterbewegung in Spanien vor dem Franco-Regime gegeben wird. Der einzige Hinweis auf die Kämpfe mit den Kommunisten ist sachlich falsch. Barth behauptet, daß die Republik vor allem durch den Einfluß der stark radikalisierten anarchistischen Gewerkschaften in zunehmende Abhängigkeit von der Sowjetunion gerieten. Die anarcho-syndikalistischen Organisationen wurden aber in Wirklichkeit von den Kommunisten mit Waffengewalt und allen Mitteln des Terrors niedergeworfen.

Die Beiträge über die Eingriffe der militärischen Sieger des zweiten Weltkrieges in die Sozialstruktur der besiegten Länder (*Dr. theol. Hermann Josef Schmitt*, Köln: Die Eingriffe der Besatzungsmächte in die westdeutsche Sozialpolitik; Oberstudiendirektor *Dr. Martin Schwind*, Hannover, früher Tokio: Amerikanische Einflüsse auf das soziale Gefüge Japans seit 1945) tragen kaum etwas zum Thema bei. Immerhin gibt Dr. Schwind interessantes Material zur Beurteilung der japanischen Entwicklung, das in Deutschland unbekannt sein dürfte.

Die einleitenden Aufsätze und der Schlußartikel befassen sich mit dem Mitbestimmungsrecht in Deutschland und der betrieblichen Sozialpolitik in Deutschland und in den USA. *Dr. Franz Grosse* (Der Weg der deutschen Gewerkschaften) schreibt, die Mitbestimmung könne nicht als Weg zur Änderung der Wirtschaftsordnung aufgefaßt werden, wie es manche Theoretiker der Mitbestimmung tun, sondern nur als eine neue Betriebsverfassung. Dann aber ist „bei allen bestehenden Gegensätzlichkeiten der verschiedenen Beteiligten im Wirtschaftsleben kein Platz für eine ausgesprochene Klassenkampfauffassung. Die Mitbestimmung kann die Versachlichung der sozialen Auseinandersetzung bringen, sowohl im Betrieb, wie auf der überbetrieblichen Stufe“. *Prof. Dr. Ernst Schrewe*, Hamburg, befaßt sich mit Problemen der deutschen Sozialpolitik, vor allem der betrieblichen Sozialpolitik und der Stellung der Gewerkschaften dazu. Betriebliche und überbetriebliche Sozialpolitik müssen sich ergänzen und für diese Ergänzung die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden. Dadurch soll die Diskrepanz zwischen der aktiven Arbeit der Gewerkschaftsmitglieder in der sozialpolitischen Praxis der Betriebe und den überbetrieblichen gewerkschaftlichen An-

sprüchen überwunden werden. Im Schlußartikel der Schrift schreibt *Fred P. Treitz*, Philadelphia, daß auch in den USA die betriebliche Sozialpolitik zwar oft als Mittel zur Fernhaltung gewerkschaftlicher Einflüsse benutzt wird, daß dies jedoch nicht möglich ist in Betrieben, mit denen Gewerkschaften Tarifverträge abgeschlossen haben. Dort wird die betriebliche Sozialpolitik weitgehend Gegenstand kollektivvertraglicher Abmachungen, so daß diese Seite der Problematik der betrieblichen Sozialpolitik, die in Deutschland vorläufig noch im Vordergrund der Diskussion steht, ausgeschaltet wird. Es bleibt das Problem der Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen für die gegenseitige Ergänzung der betrieblichen und überbetrieblichen Sozialpolitik.

All diese unterschiedlichen Darlegungen werden durch die einleitenden Sätze der Schrift in Zusammenhang mit dem kalten Krieg gebracht: „Man hat den Winter 1953/54 als historische Stunde des Unternehmers bezeichnet. Man meint, daß es von ihm abhängt, ob die deutsche Arbeiterschaft weiter wie bisher immun gegen kommunistische Versuche bleibe.“ Das heißt nun wirklich das historische Ringen zwischen totalitären und antitotalitären Kräften in der Arbeiterschaft auf eine zu einfache Formel bringen. Die entscheidenden Waffengänge in diesem Ringen liegen noch vor, nicht hinter uns. Fragen der Sozialpolitik spielen dabei eine Rolle, aber keineswegs die entscheidende.

H. Wickel

THOMAS WILSON

DER MODERNE KAPITALISMUS  
UND DER WIRTSCHAFTLICHE  
FORTSCHRITT

Sammlung „Die Universität“, Humboldt Verlag, Wien  
1952, 272 Seiten, Preis 12,90 DM.

In der Überzeugung, daß Privatfirmen und der Preismechanismus einen bedeutenden positiven Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten können und ein reformierter Kapitalismus die fortschrittlichste Form der Wirtschaftsorganisation ist, sucht *Wilson*, der Professor in Oxford ist, die Unvereinbarkeit einer Planwirtschaft mit den Grundsätzen der Demokratie nachzuweisen und zu zeigen, daß die angeblichen Mängel des Kapitalismus auf keinen Fall durch Verstaatlichungen beseitigt werden können. Er opponiert gegen die „physische“ Planung, bei der die Verteilung der vorhandenen Hilfsquellen in weitem Maße durch den Staat geregelt und mittels seiner Kontrollen erzwungen wird, wobei Geld, Preise und Kosten eine zweitrangige Rolle spielen. Für Probleme, wie Ungleichheit der Einkommen und Vermögen, Monopole, Inflation, Massenarbeitslosigkeit und Zahlungsbilanzausgleich, macht er marktwirtschaftliche Lösungsvorschläge und

legt dar, welche Formen eine eventuell notwendig werdende Intervention des Staates annehmen soll. Seine auf dem rechtlichkeitsfremden neoliberalen Modell basierende Kritik an der Wirtschaftspolitik der Labour-Regierung ist heute in vielem überholt. Trotzdem birgt das Buch für den wirtschaftspolitisch Interessierten aufschlußreiches Material und interessante Hinweise. Besonders lehrreich sind seine Zahlenangaben über die Einkommensverteilung. Auch der Gegner des Neoliberalismus findet hier — abgesehen von den Ansatzpunkten zur Kritik — positive Anregungen.

HERMANN PRIEBE

LANDARBEIT — HEUTE UND MORGEN

Verlag Paul Parey, Hamburg/Berlin 1953, 208 Seiten,  
Ganzleinen 14,— DM.

Im Goethezeitalter gab es noch eine Landwirtschaftswissenschaft, welche die Ganzheit des „Landbaus“, wie man damals sagte, umfaßte. *Thünen* ist der Repräsentant dieser Epoche. In der dann folgenden Entwicklung moderner Landwirtschaftswissenschaft können drei Phasen unterschieden werden: In der ersten herrschen die Naturwissenschaften; die neuen Erkenntnisse der Pflanzen- und Tierernährungslehre werden entwickelt. In der zweiten Phase geht es um die Rentabilität; es dominiert die Betriebslehre. In der dritten Phase, in der wir uns zur Zeit befinden, bricht sich, die Erkenntnis Bahn, daß man sich bisher zu wenig um den Menschen in der Landwirtschaft gekümmert hat und daß seine Stellung in der Gesellschaft stärker als bisher Aufmerksamkeit verdient. Bezeichnenderweise nennen sich die beiden nach dem Kriege entstandenen agrarwissenschaftlichen Gremien: „Agrarsoziale Gesellschaft“ und „Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie“. Auch die Lehre von der Landarbeit, bereits in den zwanziger Jahren auf rein betriebswirtschaftlicher Basis entwickelt, gewinnt unter diesen Aspekten neue Bedeutung. So ist es zu begrüßen, daß mit dem Buch von *Priebe* erstmalig der gesamte Fragenkomplex in neuer Schau betrachtet wird. Es ist weniger ein „technisches“ Buch, sondern es werden die Probleme der Landarbeit vom Menschen aus gesehen und die Möglichkeiten wie auch die Grenzen der Mechanisierung umrissen. *Priebe* will die Fragen beantworten: Wie wirkt die Entwicklung der Industriegesellschaft auf den in der Landwirtschaft tätigen Menschen, wie beeinflussen die neuen Arbeitsverfahren sein Lebensgefühl und seine Persönlichkeit, und welchen Sinn und Nutzen gewinnt er aus den technischen Möglichkeiten.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: Der erste beschäftigt sich mit den Grundlagen der Landarbeit und den Zielen der Arbeitswissenschaft, der zweite mit den speziellen Arbeitsproblemen in den verschiedenen Betriebszwei-

gen, der besonders den Praktikern zeigt, was man schon heute im Betrieb tun kann, um die drängende Arbeit so zu bewältigen, daß sie den Menschen nicht überfordert und ihm noch Zeit zum Denken läßt. Ferner weist er auf die Möglichkeiten zukünftiger Entwicklung hin, und zwar nicht nur der größeren, sondern auch der kleinbäuerlichen Betriebe, dessen betriebs- und arbeitswirtschaftliche Verhältnisse bislang noch am wenigsten durchleuchtet sind.

Unser Interesse gilt hier besonders dem ersten Teil, in dem die Grundfragen der Landarbeit behandelt werden. Die Landarbeit befindet sich am Wendepunkt einer Entwicklung. Später als andere Wirtschaftszweige beginnt die Landwirtschaft ihre Betriebsweise dem neuen Stand von Wissenschaft und Technik anzupassen. Damit wird die bislang scheinbar unüberbrückbare Kluft, die zwischen dem ländlichen und dem städtischen Lebensbereich bestand, allmählich zugeschüttet. Diesen Prozeß zu beschleunigen, sollte nicht nur Aufgabe der Agrarpolitik sein — denn die Hilfe von außen reicht allein nicht aus —, sondern die Bauern selber müssen schöpferisch mitwirken. In sehr interessanten Einzelausführungen behandelt Priebe die Gestaltung der Arbeit auf dem Bauernhof von zwei Seiten her: von der Förderung der geistigen Kräfte wie von der Schaffung der arbeitswirtschaftlichen Voraussetzungen.

Da 36 vH unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche Betrieben über 20 ha gehören, die ohne zusätzliche Hilfskräfte nicht auskommen, und weitere 28 vH der Betriebe in der Größengruppe von 10 bis 20 ha auf eine Ergänzung durch Lohnarbeitskräfte angewiesen sind, beschäftigt sich Priebe auch eingehend mit der Frage der Bildung eines neuen Berufsstandes von Landarbeitern. Die menschliche Stellung des Landarbeiters leidet noch heute unter der traditionellen Entwicklung. Der zukünftige Landarbeiter muß durch seinen Beruf so viel Lebensfreude finden können, daß er nicht jeden Berufswechsel als einen Aufstieg betrachtet. Es gilt, eine neue Gesellschaftsordnung der Landarbeiter zu entwickeln, die alle auf dem Hof lebenden und arbeitenden Menschen umfaßt. Auf der anderen Seite muß aber auch vermieden werden, dem Landarbeiter das Gefühl zu starker Bindung an den Betrieb zu geben. Er soll die Möglichkeit haben, außerhalb des Berufs einen eigenen Lebensbereich aufzubauen.

Dem Buch Priebe ist weiteste Verbreitung unter den Wirtschaftsberatern und den Bauern selber zu wünschen, aber auch den Gewerkschaftern und allen, die sich in irgendeiner Weise mit Agrarpolitik beschäftigen, nicht zuletzt deswegen, weil es die menschliche Seite so stark betont. Als Motto seines Buches wählte Priebe das Wort: So sah ich denn, daß nichts besser ist, als daß ein Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit.

H. Bading

RUDOLF PECHEL

## DEUTSCHE GEGENWART

Aufsätze und Vorträge 1945 bis 1952

Stichnote Verlag, Darmstadt und Berlin 1953, 277 Seiten, Preis 9,80 DM.

Der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, ein Konservativer — der im KZ des Dritten Reiches für die Erkenntnis büßen mußte, daß im echten Sinne ein deutscher Patriot zu sein heißt, sich aufzulehnen, wenn im deutschen Namen Unrecht geschieht — hat hier die Manuskripte seiner Nachkriegspublizistik zusammengestellt. Sie beweisen zuerst einmal, daß dieser Kämpfer gegen braune und rote Tyrannei beste deutsche Prosa schreibt — bzw. redet. Sie zeigen darüber hinaus, wie ein wirklicher „konservativer Revolutionär“ (Hugo v. Hofmannsthal hat einst diesen Typ gefordert), wenn er durch Erkenntnis und Erlebnis aus der Welt der Parteibegrenztheiten hinausführen würde, unideologisch und objektiv in der Lage ist, trennende Meinungsverschiedenheiten im einzelnen realistisch im gemeinsamen Dienst, bei gemeinsamen Aufgaben, gering zu achten. Seine Essays über „Judentum, Christentum, Abendland“ und „Die deutsche Widerstandsbewegung als Teil des Kampfes gegen den Totalitarismus“ etwa, ebenso wie die Gedenkartikel für *Ricarda Huch*, *Max Osborn*, *Monty Jacobs* und vor allem auch der Appell „Überwindung der Herzensträgheit“ sind Zeugnis davon, wie man verantwortungsbewußt deutscher Gegenwart gerecht wird.

Karl O. Paetel

KARL O. PAETEL

## DAS BILD VOM MENSCHEN IN DER DEUTSCHEN JUGENDBEWEGUNG.

Voggenreiter Verlag Bad Godesberg 1954, 64 Seiten, kart. 1,80 DM.

Der 1906 in Berlin geborene, seit 1935 exilierte, in New York lebende vormalige „Nationalrevolutionär“ *Karl O. Paetel* gibt in dem vorliegenden Büchlein den Abriß einer Typologie der deutschen Jugendbewegung von 1900 bis in die Gegenwart. Er findet bestätigt und belegt, was in der Meißner-Formel von 1913 gültigen Ausdruck gefunden hatte — ihre Wegsuche „aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit“. Die Mitglieder und Träger der deutschen Jugendbewegung sind in viele Gruppen, Bünde und Parteien auseinandergegangen. Das äußere Bild ist das einer Zersplitterung fast ohnegleichen. Das innere verrät gleichwohl ein besonderes Verhältnis zum „Echten“ und damit die Bewahrung von Gesprächsmöglichkeiten über die Klüfte von Konfession, Partei und Gruppe hinweg. Dies ist Erfahrung bis auf den heutigen Tag. Es wirken in Deutschland als fruchtbarer Gärungsstoff immer noch die Reste der in zwei Kriegen und im Widerstand gegen die jede Selbstbestimmung verneinende Dik-

tatur dezimierten „alten“ Jugendbewegung und diejenigen, die aus eigener Verantwortung ihren Bahnen folgen. Das Ergebnis erschöpft sich nicht in der Beständigkeit der Formen, die bis zum ersten Weltkriege ausgebildet wurden — Volkstanz, Volkslied, Wandern —, es ist spürbar in vielen Kreisen und Institutionen der Erwachsenenbildung und der Jugendförderung. E. R.

HANS BUCHHEIM

#### GLAUBENSKRISE IM DRITTEN REICH

Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik

Deutsche Verlags-Anstalt GmbH., Stuttgart 1953, 223 Seiten, Preis 9,80 DM.

Die vom Münchener „Institut für Zeitgeschichte“ angeregte Untersuchung *Buchheims* über Entstehung, Entwicklung und Untergang der „Deutschen Christen“, über Hintergrund, Selbstersetzung und Mißbrauch der sogenannten „neuheidnischen“ Bewegung, vor allem der „Deutschen Glaubensbewegung“, durch den „politischen Glauben“ der NSDAP, ist bewundernswert in ihrem völligen Verzicht auf polemische Schwarzweißmalerei. Gestützt auf detaillierte Materialkenntnis, schildert der Verfasser, wie letzten Endes nicht nur von der „Bekennenden Kirche“ her, sondern durchaus auch an mehr als einer Stelle von den „völkischen“ Dissidenten der verschiedensten Spielart — teilweise durchaus beeinflusst von freireligiös-liberalen Tendenzen — eine echte religiöse Erneuerung angestrebt wurde, die mit der konventionellen Kirchlichkeit alten Stils im Protestantismus Schluß machen und den Anschluß an die Moderne finden wollte, auch wenn man, selbst symbolarm, dabei Anleihen bei den „Ahnen“ zu machen versuchte. Aufgezeigt wird aber vor allem, daß es Selbstmord ist, wenn sich solche Bestrebungen mit der politischen Macht einlassen. Die Hitlerbewegung gebrauchte und mißbrauchte die Glaubenskrise der evangelischen Kirchen (es wird nicht immer klar genug abgegrenzt, daß der Katholizismus von dieser Unruhe so gut wie gar nicht erfaßt wurde, d. h., daß es sich hier um ein typisch protestantisches Phänomen handelt!), um Glaubensnot und Erneuerungswillen zynisch für die Politik des Unrechtsstaates zu entwerten. Nicht nur *Niemöller*, auch *W. Hauer* wurde ein Opfer des NS-Systems. Der Nationalsozialismus „verheizte“ gläubige Menschen nicht nur, wenn sie Gegner waren, auch wenn sie — irrtümlich — sich mit ihm solidarisch erklärten. Das Buch war notwendig, um zu zeigen, daß unter dem Dritten Reich nicht nur um Glaubensfreiheit kämpfte, wer sich zum Kreuz bekannte, sondern auch, wer das Recht zum Zweifel, zum Fragen, zum Dissidententum für sich in Anspruch nahm: Nur so wird das ganze Ausmaß der religiösen Krise unserer Tage vor, unter und nach Hitler wirklich deutlich. Karl O. Paetel

HELMUTH PLESSNER

#### ZWISCHEN PHILOSOPHIE UND GESELLSCHAFT

Francke Verlag Bern / Leo Lehnen Verlag, München 1953, 331 Seiten, Preis brosch. 18 DM, Leinen 22,50 DM.

*Prof. Pleßner* lehrt nach langen in Holland verbrachten Jahren seit 1950 an der Universität Göttingen. In diesem 'Sammelband präsentiert er der deutschen Öffentlichkeit hauptsächlich Aufsätze und Abhandlungen, die in einigen kurzlebigen Zeitschriften der deutschen Emigration schon einmal erschienen sind. Alle diese Aufsätze und Essays, ob sie sich mit den Philosophen *Nicolai Hartmann* oder *Edmund Husserl*, mit Fragen der philosophischen Anthropologie oder mit der Deutung geschichtlicher Phänomene befassen, gründen sich auf das hundertjährige Bündnis von Erfahrung und Philosophie, zielen letztlich auf praktisches Verstehen, auf Können und Entwicklungsförderung. Ganz außerordentlich aktuell ist die letzte Arbeit „Über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Krieg und Frieden“, die über Perspektiven und Konsequenzen des totalen Krieges handelt. Pleßner zeigt die Gefahr der Verewigung eines Zustandes, aus dem schon der zweite Weltkrieg hervorging — „des Zustandes effektiver und zugleich unkontrollierbarer Friedlosigkeit“. Liebhabern zeitgenössischer Philosophie sei das Buch empfohlen. E. R.

RICHARD BLUNCK

#### FRIEDRICH NIETZSCHE

Band I. Kindheit und Jugend

E. Reinhardt Verlag, München/Basel, 224 Seiten, Preis Leinen 9,80 DM.

Lange ist das Bild *Friedrich Nietzsches* in unserem Lande verdunkelt worden, und wir laufen heute Gefahr, eine Wertung zu übernehmen, die der wahren Bedeutung dieses letzten deutschen Philosophen von unumschränkter Weltgeltung in keiner Weise gerecht wird. *Elisabeth Förster*, die Schwester, von ihm selbst als Verhängnis empfunden, hat Jahrzehnte eifersüchtig über den Nachlaß gewacht, sie hat entscheidend dazu beigetragen, den Mann, der das Band zwischen sich und seiner ursprünglichen Heimat um den Preis einer vollkommenen Isolierung zerschnitten hatte, zum geistigen Begründer des Reiches zu machen, zum Heros einer imperialistischen Epoche. In gleicher Weise erscheint Nietzsche auch bei dem bekannten marxistischen Literaturhistoriker *Georg Lucacz*, er wird zum Exponenten einer Zeit, die er aus tiefem Herzen verachtete. Langsam erst beginnt die echte Aussage wieder wirksam zu werden, der Schutt wird abgetragen, der sie verdeckt hat. Diese Klärung hat in Deutschland bislang kaum begonnen — die Arbeiten von *Podach* waren einmal ein erster Schritt auf

dem Wege —, die Franzosen sind uns hier weit voran. Jenseits unserer Grenzen beginnt man heute zu verstehen, daß die Wirkung dieses ungewöhnlichen Mannes erst im Beginnen ist, indem wir seiner entscheidenden Bedeutung gewärtig werden: Nietzsche hat das Problem des modernen Menschen, des Menschen in der Region des toten Gottes, bis zu seinen letzten Konsequenzen gerührt, um schließlich an ihm zu zerbrechen.

Das Nietzsche-Archiv in Weimar hat schwer unter dem letzten Kriege gelitten und darf sich heute in der Ostzone kaum einer besonderen Förderung erfreuen; *Richard Blunck* hat jedoch alle seine Quellen noch einmal ausgiebig benutzen können. Er hat sie gesichtet, er hat neue erschlossen, er hat mitten während des Krieges die Grundlage für ein neues Nietzschebild in Deutschland gelegt, um dieses Bild von seiner nationalistischen Verzerrung zu befreien. Bereits nach dem Erscheinen des ersten Bandes kann man sagen, daß hier eine geistesgeschichtliche Leistung ersten Ranges vorliegt, geeignet, die große französische Arbeit von *Charles Andler* noch in den Schatten zu stellen; das abgeschlossene Werk hat alle Aussicht, die deutsche Nietzsche-Biographie zu bleiben. Wissenschaftlich sind die Quellen bis in ihre feinsten Verästelungen durchgearbeitet, der Stil des Werkes hat das Format großer Literatur. Zugleich bleibt es für jeden verständlich, das Lebensdrama packt mit unmittelbarer Kraft. Es fehlt jedes unangebrachte Pathos, zu dem der Gegenstand in der Vergangenheit immer wieder verleitet hat. „Als er am 19. April 1869, nachmittags um 2 Uhr, in Basel ankam, lag seine Jugend hinter ihm, und das Werk begann sein Medusenhaupt zu zeigen.“ Mit diesem Satze schließt der erste Band ab.

Welch eine Jugend! Welch ein unerhörtes und von gewaltigen Kräften bewegtes Erwachen! Schon mit 17 Jahren werden die Grundzüge für die ganze kommende Philosophie entwickelt, und als der 24jährige den Lehrstuhl für Griechisch an der Baseler Universität erhalten soll, schreibt *Friedrich Ritschi*: „So viele Kräfte ich auch seit nunmehr 39 Jahren unter meinen Augen sich habe entwickeln sehen: noch nie habe ich einen jungen Mann gekannt, der so früh und so jung so reif gewesen wäre, wie dieser...“ Hinter dieser ungewöhnlichen Karriere, diesem kometenhaften Aufstieg des jungen Menschen bereiten sich jedoch schon die Kräfte vor, die einer tragischen Bestimmung entgegendrängen. „O daß ich könnte weltenmüde wegflehen“ — es ist die Angst vor dem Kommenden, die schon ihren Ausdruck findet, die Frage nach der Wahrheit hat den Primaner gepackt, um ihn nie wieder, loszulassen. Blunck hat diese Jugend mit allen ihren Freundschaften, ihren Krisen und ihren erfüllenden Momenten in der Tat einzigartig dargestellt,

offene Probleme, wie die Frage nach der luetischen Erkrankung Nietzsches, werden auf das gewissenhafteste abgewogen. Streckenweise schließt der Band die Persönlichkeit des jungen Nietzsche zum ersten Male auf. Mit erheblicher Erwartung kann man daher dem Erscheinen der folgenden Bände entgegensehen, vor allem der Behandlung der letzten Lebensjahre und des Zusammenbruchs; wenn das Versprechen des ersten Bandes gehalten wird, dann ist mit dieser Nietzsche-Biographie eine der wenigen großen Leistungen deutschen Geistes und deutscher Kritik seit dem Ende des zweiten Weltkrieges vollbracht worden.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

## Schwarzes Amerika

Das amerikanische Negerproblem hat uns bis heute in Deutschland recht ferngelegen, selbst eine so hervorragende Untersuchung wie *Gunnar Myrdals* „Amerikanisches Dilemma“ blieb fast unbekannt. Dennoch hat dieses Problem über seinen spezifischen Charakter hinaus eine umfassendere, ja schlechthin universelle Bedeutung. In ihm ist die Frage enthalten, ob es möglich ist, Menschen aus dem Dunkel einer einfachen und höchst ursprünglichen Zivilisation innerhalb relativ kurzer Zeit zu vollen Gliedern einer Welt zu machen, deren Entwicklung unvergleichlich langsamer verlief, oder ob ein solcher Versuch auf Grund unwandelbarer Voraussetzungen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Zu gleicher Zeit aber enthält dieses Problem alle entscheidenden sittlichen Fragestellungen, von denen es abhängt, ob wir uns selber zivilisierte Menschen nennen dürfen. Die Arbeiten, die wir hier leider nur kurz besprechen können, geben eine deutliche Antwort auf diese bestimmenden Gesichtspunkte. (*Richard Wright*: „Schwarz unter Weiß“, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt, 157 Seiten, Leinen 9,80 DM, derselbe „Ich Negerjunge“, Steinberg Verlag, Zürich 1953, 306 Seiten, Leinen 13,— DM; *Roi Ottley*: „Die Schwarze Odyssee“, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt, 308 Seiten, Leinen 7,50 DM; „Meine dunklen Hände“. Moderne Negerlyrik. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1953, 92 Seiten, Ganzleinen 5,80 DM, Kart. 3,80 DM.)

*Richard Wright*, einstmals der literarische Vertreter des amerikanischen Negerkommunismus, ist ein Schriftsteller von internationalem Gewicht. Schon damit ist die Frage nach der Emanzipation durch das exemplarische Leben eines einzigen Menschen beantwortet. „Schwarz unter Weiß“ gibt die Welt der amerikanischen Neger unter einigen wesentlichen, ungeheuer verdichteten Perspektiven wieder, der Stil des Buches, metallisch und spröde, zugleich von stärkster Intensität, hat souveränes Format. Aus allen Niederlagen, aus der Qual eines Daseins, wie es sonst nur noch die Juden erlebt haben, erhebt

sich eine Vision der Hoffnung, die hier zum ersten Male in klarer Erkenntnis aus den jenseitigen und ekstatischen Bildern der Spirituals und der Gospel Songs den schwarzen Menschen als unverrückbare, irdische Aufgabe zugewiesen wird. Das Buch ist hervorragend ausgestattet mit Fotografien, die das Leben der amerikanischen Neger sinnfällig machen; unter ihnen gibt es unbestrittene Meisterwerke.

„*Ich Negerjunge*“ enthält nun die Jugendgeschichte Wrights, die Geschichte einer elenden und erbarmungslosen Jugend. Sie gibt Antwort auf die Frage, ob wir uns selbst, wir Weiße, im wahren Sinne als Menschen betrachten dürfen, denn der amerikanische Schauplatz bleibt doch schließlich mehr oder minder zufällig. Die Brutalität des Lebens wird unmittelbar gewärtig, aber es ist nicht die äußere Brutalität, die uns am stärksten bewegt, nicht einmal die Lynchjustiz, sondern die seelische Verkrüppelung der Menschen, die hier auf die raffinierteste Art bewirkt wird. Doch das Leben sehnt sich nach seiner Erfüllung, es will stark, groß und mächtig werden; gibt es einen besseren Beweis für die Emanzipation, als diesen, daß der Negerjunge Wright davonläuft, in irgendeine, völlig Ungewisse Zukunft, nur um sich selber finden zu können? Die anderen bleiben dumpf zurück, aber das Licht ist angezündet, obgleich nunmehr alle auf die Flammen treten, um es auszulöschen. Was sind das für „zivilisierte“ Menschen, die den Menschen quälen, nicht nur weil er schwarz ist, nicht nur etwa deshalb, weil sie billige Arbeitssklaven brauchen, sondern weil sie das Bewußtsein der Macht bis in ihr tiefstes Wesen hinein erleben wollen. Sie lassen die Neger langsam sterben, eine Agonie, die das ganze Leben über andauert. Spät erst reift ein Gefühl für Solidarität unter den arbeitenden Klassen, aber es ist die ökonomische Einsicht, die es antreibt, selten nur eine befreiende, sittliche Erkenntnis.

*Roi Ottleys „Schwarze Odyssee“* ist weniger literarisch, aber sie gibt eine spannungsreiche Darstellung der Geschichte des amerikanischen Negertums, von einem vorzüglichen Journalisten geschrieben. Der deutsche Leser wird mit den historischen Voraussetzungen des Negerproblems vertraut gemacht, mit sicherem Instinkt werden die entscheidenden Episoden herausgestellt. Vor allem wird deutlich, daß die sogenannte Negerbefreiung, die in Europa als das wesentliche Ziel des amerikanischen Sezessionskrieges betrachtet wurde, durch den Sieg der Nordstaaten in keiner Weise gewährleistet wurde. Vielmehr sieht sich das amerikanische Negertum schon bald nach Kriegsende in einer Weise zurückgeworfen, die es zwingt, den Kampf um die menschliche Befreiung noch einmal von vorn zu beginnen. Dennoch läßt das Buch die Hoffnung zurück, daß die Erfolge, die in den letzten Jahren für eine echte Gleichberechtigung erzielt wurden, schließlich doch Vorboten einer besseren Gesellschaftsordnung sein können.

„*Meine dunklen Hände*“ gibt eine sehr gut übersetzte und mit dem amerikanischen Original verbundene Auswahl moderner Negerlyrik. In dieser kleinen Sammlung gibt es wahre Kleinodien, vor allem zeigt *Gangston Hughes* eine Kunst der Sprache und eine Tiefe des Gefühls, die einzelnen der dargebotenen Stücke Gültigkeit verleiht. So heißt es dort, hoffnungsvoll für uns alle: In manchen Ländern herrschen schwarze Nacht und kalter Stahl —

Aber der Traum wird wieder kommen  
Und das Lied sein Gefängnis brechen.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

## B. TRAVEN DIE CARRETA

Universitas Verlag, Berlin 1953, 300 Seiten, 8,80 DM.

Mit uneingeschränkter Begeisterung las die Generation, die zwischen den zwei Weltkriegen jung war, Travens soziale und exotische Romane. Inzwischen sind wir skeptischer und illusionsloser geworden, nachdem wir festgefügte Ordnungen zusammenbrechen und Begriffe wanken sahen. Auch Traven, wir müssen es leidvoll bekennen, hält nicht mehr ganz stand. Wo seine dichterische Kraft und der Realismus seines Gestaltungsvermögens sich voll und ungebrochen Ausdruck schafft, vermag er immer noch zu packen und mitzureißen. Aber leider überspielt der Moralist manchmal allzu merklich den Dichter, leider „schult“ er teilweise so klippschulhaft, daß man sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren kann. Er hätte es gar nicht nötig, so dick aufzutragen. Wem heute das soziale Gewissen nicht schlägt, der lernt's ohnehin nie.

„*La Carreta*“ ist das soziale Epos der armen indianischen Karrenführer auf den unwegsamen Gebirgsstraßen im Innern Mexikos, wo die Gegensätze zwischen sehr arm und sehr reich grell aufeinanderprallen. Grausam sind die Bedingungen für Mensch und Tier auf den endlosen staubigen und gefahrvollen Pfaden, ebenso unbarmherzig wie die Glut der Sonne ist die Ausbeutung der Kreatur. Die Gestalt des jungen Andres ist symbolhaft für viele seiner Schicksalsgenossen, die sich aus der Primitivität, Rückständigkeit und sozialen Ungerechtigkeit ihrer Lebensbedingungen ebensowenig herauswinden können wie die angeschirrten Zugochsen, die sie wochenlang vor sich her treiben. Mag indes auch die Leidenschaft der sozialen Anklage dazu verleiten, das Schwarz-Weiß allzu nackt nebeneinander zu stellen, so verliert doch dadurch ein Kunstwerk an seiner inneren Glaubwürdigkeit. Soviel Entartung und Schurkenhaftigkeit unter den Ausbeutern ist einfach nicht möglich. Es fehlen die menschlichen Zwischentöne, die eine Situation psychologisch wahrhaftig erscheinen lassen. Abgesehen von dieser Schwäche gibt „*La Carreta*“ Schilderungen von starker, lebensvoller Farbigkeit und der fremdartigen Schönheit südlicher Menschen und Landschaften. MH

## DAS BERTELSMANN-LEXIKON

4 Bände, 5000 Textspalten, 3500 Fotos, Zeichnungen und Kartenskizzen im Text, 256 Kunstdruck- und Offsettafeln, davon 112 Tafeln in Mehrfarbendruck. Band G bis L. Jeder Band (Lexikon-Großformat) in Halbleder mit Schutzkarton 39,— DM.

Die Aktualität dieses Lexikons, von dessen vier Bänden zwei vorliegen, ist ebenso überraschend, wie die typographische Qualität und die Fülle des gebotenen Wissensstoffes erfreulich sind. Das Werk wird sich nicht zuletzt durch seine gute bildliche Ausgestaltung und die Rücksicht des Verlages auf die finanziellen Möglichkeiten breiterer Schichten viele Freunde erwerben. Es ist praktisch, volkstümlich, auf die Bedürfnisse des Alltags abgestellt und entspricht den geistigen Anforderungen, die man an ein Nachschlagewerk dieser Art stellen muß. Unter dem Stichwort Gewerkschaften — das hier als Beispiel für alle anderen herausgegriffen sei — wird eine ausführliche und objektive Beschreibung der Entwicklung und der Aufgaben der deutschen Arbeitnehmerorganisation gegeben. Einige kurze Hinweise orientieren über die internationalen Bünde und die wichtigsten ausländischen Gewerkschaften. Viel Raum ist Großbritannien, Japan und vor allem auch der griechischen Geschichte, Kunst, Literatur und Religion gewidmet. Das Lexikon, dessen dritter Band in den nächsten Wochen erscheint, wird seine Benutzer sicherlich zufriedenstellen.

HUGO WEHRLE

### DEUTSCHER WORTSCHATZ

Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck

11. Auflage, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1954, 544 Seiten, Leinen 19,60 DM.

Genauigkeit und Klarheit stellen sich in der sprachlichen Formulierung erst dann ein, wenn das treffende, für einen bestimmten Gedanken allein passende Wort gefunden ist. Unserem Bewußtsein sind aber in der Regel nur eine Anzahl von geläufigen Wörtern gegenwärtig; die übrigen ruhen in der Vergessenheit, aus der sie — infolge der damit verbundenen geistigen Anstrengung — nicht immer mit der notwendigen Energie herausgeholt werden. Viele Briefe, Zeitungsartikel, wissenschaftliche Arbeiten zeigen, daß sprachliche Unzulänglichkeit, Phantasielosigkeit und Nachlässigkeit weit verbreitet sind. Dieses Buch kann ein Helfer in der Not sein. Es ist dazu geeignet, das Bemühen um größere Anschaulichkeit, Abwechslung und Präzision zu fördern und unseren Wortschatz zu erweitern. Im Gegensatz zu den alphabetisch geordneten Wörterbüchern, die eine exakte Vorstellung von dem Gesuchten voraussetzen, baut der „Wehrle“ den Wortbestand nach Begriffsfeldern und Bedeutungsgruppen auf. Dadurch

entstehen Komplexe sinnverwandter Bezeichnungsmöglichkeiten, die schnell und sicher den originellen Ausdruck, die eindeutige Formulierung finden lassen, um so mehr, als die einzelnen Felder mit ihren Substantiven und Adjektiven auch die Ausdrücke gegensätzlicher Bedeutung enthalten. „An Stelle einer beziehungslosen Sammlung toter Wörter ersteht so ein höchst lebendiges Gebilde, in dem das zum behandelten Begriff Gehörende oder ihm Sinnverwandte in seinen verschiedenen Abstufungen und Beleuchtungen erfaßbar wird; dadurch verhilft das Werk dem Benutzer zu einer gewissenhaften Prüfung dessen, was ausgesagt werden soll.“ Zugleich aber bezeugt es „die lebendige Kraft und den Reichtum der deutschen Sprache“. Dieser Einleitung des Verlages braucht nichts mehr hinzugefügt zu werden. Das Buch wird sich jedem Schreibenden als verlässlicher Gehilfe und anregender Freund erweisen.

### DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG

Ein Nachschlagewerk für Büro, Schule und Haus

Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Sprache, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1954, 731 Seiten, Ganzl. 9,80 DM.

Die sprachliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat unseren Wortschatz und Wortgebrauch stark verändert. Es tauchten viele Zweifelsfragen auf, die hier so, dort anders gelöst wurden. Die Folge war (und ist) eine störende Uneinheitlichkeit vor allem in der Rechtschreibung. Der Gesellschaft für deutsche Sprache ist es in diesem von ihr herausgegebenen Rechtschreibbuch erfreulicherweise gelungen, eine ganze Reihe von Unklarheiten, Widersprüchen und Unstimmigkeiten auszumerzen. Die schwierige Aufgabe wurde von *Prof. Dr. Lutz Mackensen* in Verbindung mit einem Kreis sachkundiger Wissenschaftler, Lehrer und Korrektoren in anerkennenswerter Weise gemeistert. Der Ratsuchende wird zuverlässig informiert. Das Buch berücksichtigt über 100 000 Stichwörter, zu denen jeweils die Silbentrennung, Betonung, Beugung und andere grammatikalische Hinweise angegeben werden, sowie rund 15 000 Fremdwörter mit den entsprechenden Übersetzungen. Ob es notwendig war, auf mundartliche Ausdrücke so großes Gewicht zu legen, möchte man bezweifeln. Hervorzuheben ist ein knappgefaßter Regelteil und insbesondere ein Verzeichnis von mehr als 2000 Abkürzungen aus Technik, Wirtschaft und Politik, das gerade im Zusammenhang mit dem Wörterbuch wertvolle Dienste leisten wird. Das handliche Nachschlagewerk entspricht durchaus den Anforderungen der Gegenwart und wird deshalb auch seinen Weg machen.

*Alle hier besprochenen Bücher liefern Ihnen die Buchhandlungen des Bund-Verlags in Köln-Deutz, Deutz-Kalker Str. 46, Frankfurt a. M., Wilhelm-Leuschner-Str. 69/77, und Stuttgart N, Rote Str. 2a*